

Predigt

Thema:	Gottesdienst
	Predigtreihe über das Apostolische Glaubensbekenntnis zum Satz „Wem kann ich eigentlich noch Glauben schenken?“; thematisch überschrieben mit: „Weg mit Gott!“
Bibeltext:	Johannes 19,15
Datum:	25.08.2013
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

wem kann ich eigentlich noch Glauben schenken? Diese Frage beschäftigt uns seit April in unserer Predigtreihe über das Apostolische Glaubensbekenntnis. Für vier Sonntage war jetzt Pause, aber heute geht es damit weiter: Wem kann ich eigentlich noch Glauben schenken?

So manch ein Mensch kommt zu dem Schluss: Ich kann keinem mehr glauben, und ich kann erst recht keinem Gott mehr glauben. Damit bin ich fertig. Darum: Weg mit Gott!

Wir haben vorhin in der Einführung des Gottesdienstes gehört, dass genau dieser Satz ‚Weg mit Gott‘ das Thema der heutigen Predigt ist. Christen zucken oft zusammen, wenn sie solche Parolen hören, wenn Menschen, die sich als Atheisten bezeichnen, davon reden, dass man sich endlich von Gott verabschieden müsse: Weg mit Gott!

Dabei haben diese Leute oft Recht. Wenn man näher hinsieht, dann stellt man nämlich fest, dass die meisten gar nicht den lebendigen Gott meinen, sondern ein destruktives Gottesbild im Kopf haben. Wenn sie fordern ‚Weg mit Gott‘, dann meinen sie im Grunde genommen ein Zerrbild von Gott, das endlich beseitigt werden muss. Es ist ein Zerrbild oder ein destruktives

Gottesbild, das sich auch (vielleicht muss man sogar sagen gerade) in frommen Kreisen hält und eingenistet hat, das aber mit dem lebendigen Gott nichts zu tun hat. Diese Zerrbilder kommen häufig zustande, weil Menschen die Bibel biblizistisch oder fundamentalistisch lesen. D.h. sie nehmen sie wortwörtlich, gucken gar nicht hin, wer da eigentlich mit wem spricht, wann was geschrieben wurde, in welcher Kultur, in welcher Zeit das Geschehen stattfand, und was davon man für heute übernehmen kann.

Menschen leiden unter Zerrbildern von Gott und sagen dann ‚Weg mit Gott‘, weil diese Gottesbilder verletzen, vom Glauben abhalten, oft Menschen auch an den Rand des Lebens bringen.

Darum, liebe Gemeinde, ist es gar nicht verkehrt, wenn wir immer wieder mal hinhören auf diese Kritik und fragen: Warum sagen Menschen eigentlich ‚Weg mit Gott‘? Welche Zerrbilder haben sich vielleicht bei mir selber breit gemacht, oder unter welchen destruktiven Gottesbildern leide ich selbst und wäre froh, wenn sie endlich verschwunden wären? – Weg mit Gott.

Weg mit Gott, sagt die Feministin Josefine Witt, die im Mai in Tunesien für die Rechte der Frauen demonstriert hat und deshalb dort einen Monat im Gefängnis saß. Danach, in einem längeren Zeitungsinterview, äußert sie u. a. folgendes: „Es gibt Dinge, die ich nicht hinnehmen kann: Vergewaltigung, Mord, Zwangsbeschneidung. Die Unterdrückung der Frau ist in Teilen dieser Welt radikal. Deswegen ist unsere Aktion auch radikal.“ Und dann sagt sie weiter: „Eine muslimische Feministin wäre eine Frau, die viel von dem ignoriert, was im Koran steht. Und die Bibel ist kaum besser. Religionsbücher sind oft frauenfeindlich. Die großen Weltreligionen lassen sich kaum mit Feminismus vereinbaren. In Deutschland stirbt Religion zum Glück aus. Das ist die logische Konsequenz unserer aufgeklärten Welt.“

Also, weg mit Gott, Religion stirbt ja aus. In der Tat, weg mit diesem Zerrbild von Gott. Weg mit der Vorstellung, dass es doch tatsächlich einen Gott geben könnte, der Männer und Frauen verschieden behandelt. Weg mit diesem Bild, dass es einen Gott geben könnte, der Menschen in zwei Klassen einteilt: Erste Klasse die Männer, zweite Klasse die Frauen. Weg mit diesem Gott. Denn der lebendige Gott macht keinen Unterschied. Er schätzt Männer und Frauen gleich, achtet sie gleichermaßen.

Weg mit Gott, sagt auch Tilmann Moser. Tilmann Moser hat in den siebziger Jahren ein Buch geschrieben mit dem sehr provokativen Titel ‚Gottesvergiftung‘. Es ist ein Buch, das bis heute aufgelegt wird, weil es den Nerv der Zeit trifft. Tilmann Moser rechnet dort ab mit einer Erziehung, in der Gott als Spaßverderber, als Polizist, als Erziehungsgehilfe missbraucht wird. Er

schreibt u.a.: „Es ist ungeheuerlich, wenn Eltern zum Zwecke der Erziehung mit Gott paktieren, ihn zu Hilfe nehmen bei der Einschüchterung, so wie es ungeheuerlich ist, wenn die Herrschenden Gott zu Hilfe nehmen um ihre Völker zu knechten.“ Denn, so schreibt er weiter, „es wird dann gedroht mit den Tagen des Gerichtes, wo für die Verworfenen das große Heulen und Zähneklappern einsetzen wird.“

Weg mit diesem Gott, mit diesem erhobenen-Zeigefinger-Gott, diesem Daumen-drauf-Gott. Weg mit einem Gott, der missbraucht wird um die eigene Unfähigkeit zu übertünchen oder um Kinder zu disziplinieren. So ist der lebendige Gott der Bibel nicht, also weg mit diesem Gott.

Weg mit einem Gott, bei dem man den Verstand an der Garderobe abgeben muss. In dem Bestseller ‚Nachtzug nach Lissabon‘, der im letzten Jahr ganz lange Zeit auf der Bestseller-Liste stand, erzählt der Protagonist, wie in einem katholischen Internat aufgewachsen ist, wo das Denken verboten wurde, und der sich deshalb von Gott verabschiedet hat. Er schreibt: „Wie sollen wir glücklich sein ohne Neugierde, ohne Fragen, ohne Zweifel und Argumente, ohne Freude am Denken?“

Wie sollen wir glücklich sein? Weg mit diesem Gott, der das Denken verbietet, wo wir den Verstand ausschalten müssen. Denn der lebendige Gott des Alten und des Neuen Testaments hat uns doch geschaffen mit Verstand, mit Kopf und Herz, als Menschen, die nachdenken, die ins Fragen kommen, die Zweifel äußern dürfen, gerade bei diesem Gott!

Weg mit Gott – weg mit einem Lückenbüßer-Gott, der stets hervorgeholt wird, wenn Menschen etwas nicht erklären können. Da gibt’s so eine Spur in der Geschichte der letzten 2.000 Jahre, dass immer dann, wenn etwas unklar war, wenn man etwas nicht verstand, Gott ins Spiel kam: Das ist Gott. Gewitter konnte man früher nicht erklären – das muss Gott machen. Viele Krankheiten konnte man früher nicht verstehen – das ist Gott, und-so-weiter-und-so-fort. Weil die Naturwissenschaft aber stetig fortschreitet, wird dieser Lückenbüßer-Gott immer kleiner. Weg also mit einem Gott, der nur als Erklärung herhalten muss für das, was wir nicht verstehen.

Weg auch mit diesem Zerrbild von Gott, der sich anscheinend gegen bestimmte Menschen voller Hass richtet. In Russland wird zurzeit Jagd auf homosexuelle Menschen gemacht. Einer der leitenden Direktoren des russischen Staatsfernsehens hat vor kurzem gefordert, dass die Herzen von Schwulen nach Unfällen nicht zu transplantieren seien; man solle sie lieber verscharren oder verbrennen. Das wird gedeckt von der Gesetzgebung Putins, und was viel schlimmer ist, gefördert durch den führenden Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche. (Genauso wie übr-

gens bei sogenannten Evangelikalischen Gemeinden in den USA, wo Menschen mit Schildern herumlaufen: Gott hasst Homos.)

Weg mit einem Gott, der Menschen hasst, nur weil sie anders sind, denn der lebendige Gott liebt jeden Menschen, egal ob schwarz oder weiß, egal ob er hetero- oder homosexuell empfindet. Der lebendige Gott achtet und schätzt und liebt jeden Menschen.

‚Weg mit Gott‘ brüllen auch die Menschen, denen wir vorhin in der Lesung begegnet sind, weg mit Gott. Hören wir noch einmal hin auf diesen entscheidenden Vers aus dem Gotteswort Johannes 19 Vers 15f. Da heißt es:

15 Sie aber schrien: Weg mit ihm, weg mit ihm, kreuzige ihn! Pilatus aber sagte zu ihnen: Euren König soll ich kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König außer dem Kaiser. 16a Da lieferte er ihnen Jesus aus, damit er gekreuzigt würde.

Weg mit ihm! Weg mit diesem Jesus, der gesagt hat, er sei Gottes Sohn, und der doch nur ein Zerrbild von Gott darstellt, der doch nur ein falsches Gottesbild abgibt, weg mit ihm!

Liebe Gemeinde, die leitenden Priester, die führenden Theologen und die Chefs der einzelnen religiösen Parteien waren sich ausnahmsweise einmal einig. An dieser Stelle waren sie sich einig, sonst ja nie, aber hier waren sie sich einig: weg mit ihm, weg mit Jesus, weg mit diesem Zerrbild von Gott, ans Kreuz mit ihm!

Pilatus kann nicht glauben, was er da hört und hakt nach: Soll ich wirklich diesen euren König kreuzigen? Und die Antwort lautete: Wir haben keinen König außer dem Kaiser. Das ist schon merkwürdig, dass die führenden jüdischen Köpfe das sagen: Wir haben keinen König außer diesem römischen Kaiser der fremden Besatzungsmacht. Das kann doch nicht sein! Der fromme Jude betet jeden Tag sein 18-Bitten-Gebet, ähnlich unserem Vater Unser, wo es heißt: ‚Sei du, Gott, König über uns, du allein‘. Im Tempel wird regelmäßig der Psalm 96 gebetet: ‚Betet an den Herrn im heiligen Schmuck. Es fürchte ihn alle Welt. Sagt den Heiden: der Herr ist König‘.

Und dann sagen hier die jüdischen Führer: Wir haben keinen König, nur den Kaiser in Rom, darum weg mit Jesus, weg mit diesem Zerrbild von Gott, warum das? Warum soll Jesus weg?

Jesus soll weg, weil er das aktuell gültige Glaubenssystem auf den Kopf stellt. Nach Jesu Worten, der im Namen Gottes spricht, gilt nicht mehr: bemühe dich selig zu werden, strenge dich an, nimm die Schrift wörtlich, mach ja nichts falsch, halte auch nur jedes noch so kleine Gebot,

tu das, was die religiösen Führer dir sagen, müht euch ab... dann könnt ihr vielleicht selig werden.

Jesus tritt auf und sagt stattdessen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Matthäus 11,28). Kommt her zu mir, die ihr mühselig seid, die ihr euch müht selig zu werden. Vergesst das! Kommt her zu mir, ich schenke euch Ruhe für eure Seele, ich mache das. Ich mache euch selig ohne euer Dazutun und dann, wenn ihr bei mir seid, wenn ihr bei mir die Seligkeit gekostet habt, dann lasst euch mit mir zusammenbinden und lernt bei mir das Leben, das Leben mit Gott.

Jesus stellt so das religiöse System der damaligen Zeit auf den Kopf. Und die religiösen Führer merken das. Sie sehen nämlich, dass sie ihre Macht verlieren, ihren Einfluss. Sie spüren: Das ist das Ende von Religion. In der Tat hat Karl Barth gesagt: „Christus ist das Ende von Religion.“ Wer sich dem Wort Gottes öffnet, das uns in Jesus und in seinem Kreuz anspricht und rettet, wer diesem Jesus am Kreuz glaubt, der betritt genau das Gegenteil von Religion. Der hört nämlich auf, so Karl Barth weiter, zu Gott emporzuklettern mit moralischer Leistung oder frommen Verdiensten.

Kein Emporklettern mehr, sagt Jesus, denn in mir ist Gott zu euch gekommen. In mir hat Gott sich erniedrigt, kommt er herunter, kommt er euch entgegen.

In Jesus begegnet Ihnen und mir ein entgegenkommender, ein heruntergekommener Gott. Und diesen Gott wollten die Leute damals loswerden, weg mit ihm. Weg mit einem Gott, der uns entgegen kommt, der uns in seiner Gnade alles schenkt, der uns diese Leistungsleiter wegbriecht, der uns die Macht nimmt andere zu beherrschen, weil sie es nicht gut genug machen. Weg mit diesem Gott!

Jesus – nur ein Zerrbild von Gott? Der Apostel Paulus schreibt später in Kolosser 1: „Er [Christus] ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.“ Jesus ist also nicht Zerrbild, sondern Ebenbild, Spiegelbild, wirklich Gott. Wer Jesus sieht, der sieht Gott selbst: hier ist Gott, und so ist Gott.

Und dieser Gott, der lebendige Gott des Alten und Neuen Testaments, der kommt hier in Jesus unter die Räder. Vielleicht sollte man besser sagen: er lässt sich überfahren, er lässt sich fertig machen, aufs Kreuz legen um uns zu gewinnen.

„Ich glaube an Jesus Christus, gekreuzigt, gestorben und begraben“, so bekennen wir im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Ich glaube an einen lebendigen Gott, der sich in Jesus Christus

auf Kreuz legen lässt. Warum? Der Theologe Miroslav Volf schreibt: „Im Kreuz gibt Gott sich selbst auf, damit er die Menschheit nicht aufgeben muss.“

Gott gibt sich in Jesus selbst auf, damit er Sie und mich nicht aufgeben muss. Unglaublich, oder!? Miroslav Volf schreibt weiter: „Im tiefsten Wesen des Golgatha-Kreuzes ist der Wille Christi zu erkennen, niemanden mehr in der Situation zu lassen, in der er Feind bleibt.“ Das Kreuz ist dazu da, dass jeder Mensch sieht: du bist nicht mehr in der Situation Feind Gottes zu sein, weil Christus auch die Feinde liebt, zurückliebt, in die Gegenwart Gottes liebt. Gott öffnet durch Jesus sozusagen einen Raum, in den auch die Gegner eintreten dürfen: „Also hat Gott die Welt geliebt.“ Die Welt bedeutet jeden Menschen, jeden einzelnen.

Und nun kommt alles darauf an, auf welchen Gott wir setzen, an wen wir glauben, wem wir Glauben schenken: Den Zerrbildern oder dem Gott, der sich in Jesus Christus vorstellt.

Ich habe im Laufe der Woche eine ganz liebenswerte E-Mail bekommen, und da schreibt jemand von Ihnen, von Euch: „Bei der Predigt am Sonntag geht es um das Thema 'Weg mit Gott'. Soll Gott weg oder sollen wir mit Gott auf dem Weg gehen? Ich bin mal gespannt.“

Ja, weg mit all diesen Zerrbildern von Gott. Und ja, auf dem Weg sein mit dem lebendigen Gott, wie er sich in Jesus Christus zeigt; nämlich als ein Gott, der Sünden vergibt, der mit Zöllnern und anderen gesellschaftlichen Randgruppen an einem Tisch sitzt und isst, ein Gott, der Leprakranke umarmt, der Prostituierten seine Nähe schenkt, ein Gott, der die Niedergeschlagenen aufhebt und tröstet, ein Gott, der die Mühseligen, die sich also selber mühen selig zu werden, selig macht ohne alles dazutun – und dann mit diesen Menschen einen Weg beginnt.

Es ist ganz spannend zu sehen, dass in der Apostelgeschichte die Christen so einen Namen bekommen: Christen sind die Menschen eines Weges, die auf dem Wege sind. D. h. zum einen, sie sind noch nicht fertig, sie sind nicht am Ziel, sie können noch nicht alles, sie üben noch, sie haben noch mit Zweifeln zu kämpfen. Es gibt Anfechtung und Unglaube, weil sie auf dem Wege sind, noch nicht am Ziel. Das gehört dazu, das macht auch nichts.

Und wer mit Jesus auf dem Weg ist, der sieht die Menschen rechts und links, der bekommt durch Christus offene Augen und schaut hin, wie z.B. heutzutage Asylbewerber bedroht werden, weil sie angeblich stören. Wie Flüchtlinge, die das letzte Hemd nur retten konnten, in Deutschland nicht willkommen geheißen werden, weil sie angeblich bloß Schmarotzer sind. Man sieht mit Jesu Augen hin, wenn Menschen unter die Räder kommen, am Arbeitsplatz oder wo auch immer.

Von Jesus her lernen wir hinzugucken, von ihm her werden wir befähigt Menschen zu achten und zu lieben und zu ehren. Und alles das nicht, weil ich es tun muss um etwas zu bekommen, sondern weil ich schon alles habe. Darum noch einmal dieser Ruf Jesu aus Matthäus 11 nach der Übersetzung von Jörg Zink:

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig seid, die ihr müde seid und ermattet von übermäßiger Last, die ihr seufzt unter harten Geboten und unter dieser Angst, es Gott nicht recht zu machen. Aufatmen sollt ihr und frei sein, und dann dient Gott, wie ich ihm diene. Ich will es euch lehren. Ich herrsche nicht über euch, und Gott ist mir nahe in liebender Demut. Aufatmen sollt ihr, denen Gott bisher ein Tyrann war, denn mit Gott zu leben und Gott zu dienen, so wie ich, ist schön, und leicht ist die Last, die der Glaube an mich mit sich bringt.“

Amen.